

Die
schlaue Wittwe
oder die
Temperamente.

P o s s e
i n
einem Aufzug.

Personen:

Frau von Rosenhof, eine junge reiche Wittwe.
Herr von Ruhwackel, ein Landjunker, } ihre Lieb-
Major von Brudduz, } haber.
Graf Liliendust,
Konferenzrath von Uuwau,
Georg, ihr Bedienter.

Der Schauplatz ist im Garten der Frau von Rosenhof.

A n m e r k u n g.

Nach diese Posse ist in Weimar in einem geselligen Zirkel gespielt worden. Sollten sich wirkliche Schauspieler an die Aufführung derselben wagen, so wünsche ich nur, daß es ihnen, gleich jenem Zirkel, gelingen möge, den feinen Weltton mit der Posse zu vereinigen, und so sie zu heben; nicht aber, wie leider gewöhnlich geschieht, noch tiefer herunter zu ziehen.

Erste Scene.

Georg allein,

(mit einem offenen Briefe in der Hand.)

Nun ja, ja! ich weiß recht gut, daß ich ein Narr bin. Nichts verdrießlicher auf der Welt, als ein dienstfertiger Freund, der uns jeden Posttag die Litaney unserer Thorheiten vorsingt. Seit Jahr und Tag immer das alte Lied. (Er liest.) „Du, ein Mann von Kopf und Herz, ein Edelmann, dem die Schranken der Ehre offen stehn, schämst dich nicht, in der niedrigsten Verkleidung.“ —

Ach! wer sagt denn, daß ich mich nicht schäme? ich werde roth, so oft ich in den Spiegel sehe. Aber wenn das Schämen ein Mittel gegen

die Liebe wäre, wo sollten denn die dummen
Streiche in der Welt herkommen?

(Er liest.) „Ermanne dich, verzärtelter Jüng-
„ling! sey wieder Theseus!“

Ey, ja doch; Theseus hatte gut reden, denn
er wurde von Ariadnen geliebt. Aber ich —
doch, nur Geduld! hab' ich nur erst die vier
Brautwerber aus dem Felde geschlagen, so will
ich mir ein Herz fassen, zu ihren Füßen meine
Schelmerey bekennen, und siegen oder — da-
von laufen. — Sie kommt. — Ein wenig
lauschen ist unverwehrt. (Er tritt bey Seite.)

Zweyte Scene.

Frau von Rosenhof. Georg.

Fr. v. Rosenhof.

Mein Mann ist endlich todt. Gott sey Dank!
— Wir lebten in einem ewigen Zweykampf, und
hatten einander das Wort gegeben, daß einer
von uns beyden auf dem Plaze bleiben sollte.

Alter und Podagra waren meiner Secundanten.
 Endlich schlug sich noch eine hülfreiche Wasser-
 sucht in's Mittel, und er trat ab von einer
 Bühne, auf welcher er, wider meinen Willen,
 die Rolle meines Gatten spielte. — Gute Nacht,
 Herr Gemahl! — Ich bin frey, jung, reich,
 schön — Mit den Thoren, die mich jetzt belä-
 gern, treibe ich nur mein fröhliches Spiel.

(Sie erblickt Georg, der sich indessen genähert hat.)
 Was bringt mein Merkur?

Georg.

Dieß Mahl, gnädige Frau, bin ich Amor;
 denn ich trage die Liebe in allen Taschen.

(Er zieht ein Billet aus der rechten Rocktasche.)

Numero Eins: Ein Liebesbriefchen vom
 Herrn von Kuhwackel, eigenhändig geschrieben;
 es hat ihn eine ganze Woche Zeit gekostet.

(Er hohlet ein anderes Billet aus der linken Rocktasche.)

Numero Zwey: Ein dito vom Herrn
 Major von Bruddux. Drey Mahl abgeschrieben;
 weil es vorher drey Mahl zerrissen wurde.

(Er zieht ein drittes aus der rechten Westentasche.)

Numero Drey: Ein dito vom Graf Linienduft; riecht nach Ambra und Jasminöhl. Es wäre beynahе verwechselt worden; denn er schickte zu gleicher Zeit drey andere Billets-doux ab.

(Er hohlt ein viertes aus der linken Westentasche.)

Endlich, Numero Vier: Ein dito vom Herrn Konferenzzrath von Nuwan. Das riecht nach Rhabarber. Er fragte mich: ob Sie kein Unglück gehabt hätten? — Ich sagte: ja, Sie hätten sich mit einer Nähnadel in den Finger gestochen. Da seufzte er tief!

Fr. v. Rosenhof.

Vier Narren, deren jeder seine eigene Schellenkappe trägt. Laß doch sehen! Wir wollen uns ein wenig an ihren Martern ergehen.

(Sie öffnet das erste Billet, und liest:)

„Sintemahl und alldieweil mir, zu mehre-
 „rer Bequemlichkeit, eine Frau Gemahlinn an-
 „noch abgehn thut; so habe ich die Ehre Denen-
 „selben andurch zu vermelden, welchergestalt
 „ich ein reicher Mann bin, Erb-, Lehn- und

„Gerichtsherr auf Kuhwackel. Die Hochzeit
 „könnte daselbst im Stillen von dem pastor
 „loci vollzogen werden, und um 9 Uhr gingen
 „wir alle zu Bette.

„Dero allerunterthänigster
 (soll heißen allerbequemster)

Diener

Sylvester Jobst Cyriacus von Kuhwackel.“

Georg.

Schön! da werden die gnädige Frau den
 Lenz Ihres Lebens, in Gesellschaft eines Mur-
 melthiers, recht süß verschlafen.

Fr. v. Rosenhof.

Je nun; wer schläft, thut nichts Böses.

(Sie entfaltet das zweite Billet.)

Numero Zwey. (Sie liest.)

„Gnädige Frau!

„Ich liebe Sie! Ich kann nicht leben ohne
 „Sie! Ich sterbe, wenn Sie meine Hand aus-
 „schlagen! — Aber alle meine Nebenbuhler sol-
 „len mit mir sterben. Den Herrn von Kuhwackel
 „tödtete ich durch eine Trüffel-Pastete; den Gra-

„fen Lilienduft ersticke ich in wohlriechendem
 „Puder; und den Konferenzrath Nuwan vergifte
 „ich mit einem Dekokt von Hahnensfuß. Heute
 „noch, Tod oder Leben aus Ihrem schönen
 „Munde!

Major von Bruduz.“

Georg.

Soll ich vier Särge bestellen?

Fr. v. Rosenhof.

Vier Narrenkappen.

(Das dritte Billet entfaltend.)

Numero Drey. (Sie liest.)

„Feen-Kind!

„Mein Herz ist fort! — fort! — fort! —
 „Amor ließ ihm Flügel — es flatterte an Ih-
 „ren schönen Augen vorüber — blieb an den
 „Wimpern hängen — versengte den Fittich —
 „und taumelte wonnetrunken hinab in Ihre
 „Brust!“

Gott bewahre!

„Geben Sie mir es zurück, schöne Frau
 „berinn meiner Ruhe!“

Von Herzen gern!

„Oder tauschen Sie lieber mit

Ihrem

zärtlichen Lilienduft!“

Georg.

Der arme Mensch ohne Herz!

Fr. v. Rosenhof.

Und ohne Hirn.

(Sie entfaltet das vierte Billet.)

Numero Vier. (Sie liest.)

„Überall in der Welt ist nichts als Jammer
 „und Elend. Der Mensch ist zu Martern ge-
 „boren, und unter allen bin ich der gebrech-
 „lichste. Wollen Sie meine Leiden tragen hel-
 „fen; so wollen wir zusammen weinen und weh-
 „klagen, bis der Tod unserm Unglück ein Ende
 „macht.

Ihr elendester Diener

Konferenzrath Auwau.“

Georg.

O weh!

Fr. v. Rosenhof.

In der That, der Mann eröffnet mir reizende Aussichten in die Zukunft.

Georg.

Ich beklage ihn, denn wer sich Ihren Besitz mit Unglück zusammen denken kann, den haben wirklich die Götter verlassen.

Fr. v. Rosenhof

(aufmerksam.)

Ey! du wirst galant, mein Freund?

Georg.

Die Schönheit ist wie die Sonne; sie erlaubt einem jeden, sich in ihrem Strahl zu wärmen.

Fr. v. Rosenhof.

Nur nicht hinein sehn.

Georg.

Warum nicht? wenn es ihm wohl thut zu erblinden?

Fr. v. Rosenhof.

Was kömmt dir an? meinst du, ich hätte an vier Narren noch nicht genug?

Georg.

Georg.

Wär' es meine Schuld, wenn alles was
sich Ihnen nähert, der lieblichen Thorheit hul-
digen müßte?

Fr. v. Rosenhof.

Schweig! und steh' mir bey, daß ich die
Narren los werde.

Georg.

Je eher, je lieber.

Fr. v. Rosenhof.

Hast du deine Rollen studiert?

Georg.

Ich spiele aus dem Stegreife.

Fr. v. Rosenhof.

So geh. Dort rauscht der Herr von Ruhr
wackel auf uns zu.

Georg.

Lustig! wir werden vier Narren durch den
fünften prellen. (Er geht ab.)

D r i t t e S c e n e .

Frau von Rosenhof allein.

(Georg nachsehend.) Gut, daß der fünfte Narr nur ein Bedienter ist; er wäre sonst im Stande, auch mich zur Narrinn zu machen.

V i e r t e S c e n e .

Herr von Kuhwackel. Frau von Rosenhof.

(Der dicke Herr von Kuhwackel, von zwey Bedienten geführt. Ein anderer trägt ihm einen Sessel nach, auf welchen er sich sogleich niederläßt. Die Bedienten stehen um ihn her. Einer wedelt ihm die Fliegen ab. Seine Arme hängen schlaff herunter.)

Fr. v. Rosenhof.

Guten Morgen, mein Herr. Sie sind heute sehr früh aufgestanden!

Hr. v. Kuhwackel.

Ja wohl früh, gnädige Frau! Die Wachparade zieht vor meinem Fenster vorbey, und

da weckt mich das verdammte Trommeln! —
Hans! man schiebe mich etwas höher herauf.

(Die Bedienten thun es.)

Haben Sie mein Billet erhalten?

Fr. v. Rosenhof.

Erhalten und gelesen.

Hr. v. Kuhwackel.

Alles, was ich darinn melden thue, hab' ich
fünfzig Jahre lang wohl überlegt.

Fr. v. Rosenhof.

Eine löbliche Vorsicht.

Hr. v. Kuhwackel.

Ganz recht. — Peter! gib mir eine Prise
Tabak.

(Der Bediente nimmt ihm die Dose aus der Tasche,
und präsentirt sie ihm offen.)

Ich habe die Ehre Denenselben zu wiederholten,
daß bey mir vorzüglich auf Bequemlichkeit und Gemächlichkeit gesehen wird. Ruhe
ist das einzige wahre Glück auf der Welt; und
so oft ich zu Hause meinen alten großen Ofen
betrachte, kann ich nicht umhin ihn zu beneiden,

weil er schon seit vierzig Jahren so ruhig auf einer Stelle steht. Ein Stuhl, oder ein Tisch, möchte ich schon nicht so gern seyn als ein Ofen. — Niclas! halt die Hand vor.

(Der Bediente hält ihm die Hand vor den Mund, und er gähnt.)

Ich will daher kürzlich recapituliren, was Hochdieselben im heiligen Ehestande von mir zu erwarten haben. — Des Morgens schlafen wir bis zehn Uhr. — Dann sitzen wir und trinken Schokolade. — Dann sitzen wir und essen. — Dann machen wir noch ein Schläfchen. — Dann sitzen wir und spielen Piquet. — Dann sitzen wir und trinken Thee. — Dann schlummern wir ein wenig. — Dann sitzen wir und speisen zu Nacht. — Dann liegen wir und schlafen. — So habe ich bereits einige fünfzig Jahre in der Welt gelebt, und hoffe, alt dabey zu werden. Sind sie nun mit Gott entschlossen, dieses sanfte Hinwallen mit mir zu theilen; so sprechen Sie ein deutliches und langsames Ja.

Fr. v. Rosenhof.

Sie wissen, Herr von Kuhwackel, daß zu einer glücklichen Ehe vor allen Dingen Liebe erforderlich ist.

Hr. v. Ruhwackel.

Nein, meine Gnädigste, das thue ich nicht wissen.

Fr. v. Rosenhof.

Darinn bin ich eigensinnig. Zuerst müßte ich erfahren, ob Sie mich wirklich lieben?

Hr. v. Ruhwackel.

Ob ich Sie lieben thue? — Hans! halt die Hand vor. (Er gähnt.) Ich bethe Sie an! Aber begehren Sie nur nicht, daß ich auf die Kniee fallen soll, das wird mir sauer.

Fr. v. Rosenhof.

Bemühen Sie sich nicht. Unter uns, Herr von Ruhwackel, Ihre Lebensart mag recht gut seyn; aber sie scheint mir doch ein wenig langweilig.

Hr. v. Ruhwackel.

Langweilig? Haben Sie denn nicht gehört, daß ich Piquet spiele?

Fr. v. Rosenhof.

Man kann doch nicht den ganzen Tag Piquet spielen.

Hr. v. Ruhwackel.

Warum denn nicht? — Zuweilen mach' ich mir auch wohl ein Notion mit Garn abwinden.

Oder wir schlagen mit einander die Fliegen todt;
das garstige Geschmeiß stört mich ohnehin oft
genug im süßen Schlummer.

Hr. v. Rosenhof.

Das wäre freylich eine angenehme Abwech-
selung. Aber ehe ich mich entschliesse, fordere
ich eine überzeugende Probe Ihrer Liebe.

Hr. v. Ruhwackel.

Thun Sie fordern, gnädige Frau; thun
Sie das stärkste fordern. Soll ich eine Stunde
später schlafen gehn? — Ach Gott! — Auch
das.

Hr. v. Rosenhof.

Nein. Es ist nur eine Kleinigkeit. Ich liebe
das Tanzen sehr, und fordere, daß Sie, aus
Gefälligkeit für mich, tanzen lernen.

Hr. v. Ruhwackel.

Tanzen? Gott bewahre! das wäre mein
Tod.

Hr. v. Rosenhof.

So kann aus unserer Verbindung nichts
werden.

Hr. v. Ruhwackel.

Aber gnädige Frau —

Fr. v. Rosenhof.

Aber gnädiger Herr, was kann ich denn von einem Manne erwarten, der mir zu Liebe nicht einmahl die Flüße bewegen will? Kurz, entweder Sie tanzen, oder Sie thun sich nach einer andern Frau umsehen.

Hr. v. Ruhwackel.

Könnten denn nicht meine Leute für mich tanzen thun?

Fr. v. Rosenhof.

Sind Sie von Sinnen? Soll ich etwa mit einem Ihrer Bedienten walzen?

Hr. v. Ruhwackel.

Walzen? — Ach Gott!

Fr. v. Rosenhof.

Entschließen Sie sich.

Hr. v. Ruhwackel.

Eine Menuet will ich versuchen.

Fr. v. Rosenhof.

Da kommt eben ein Tanzmeister; Sie können sogleich den Anfang machen.

Hr. v. Ruhwackel.

Peter! wisch' mir den Angstschweiß von der Stirne.

F ü n f t e S c e n e.

Georg (als Tanzmeister.) Die Vorigen.

Fr. v. Rosenhof.

Sie kommen eben recht, mein Herr. Sie finden hier einen Schüler, der vor Begierde brennt, Ihre Kunst zu erlernen.

Hr. v. Ruhwackel.

Schwigt; wollen Sie sagen.

Georg.

Ohne Ruhm zu melden, habe ich diese Distinction verdient. Ich bin Monsieur Monbopon, und komme eben aus Paris. Westris und Gardel haben mich aus Neid vertrieben, weil

ich einen Revolutionstanz erfunden, der mir zwey Mahl hundert tausend Livres eingetragen hat.

Hr. v. Kuhwackel.

Zwey Mahl hundert tausend Livres für eine so läppische Kunst?

Georg.

Was, mein Herr? Wie, mein Herr? Eine läppische Kunst? Die älteste Kunst in der Welt? von Königen und Fürsten ausgeübt?! — König David tanzte schon vor der Bundeslade. Bey Xenophons Gastmahl wurde getanzt; und Socrates lernte tanzen von der schönen Apasia. Ludwig XIV. tanzte ein Ballet. Der Orden vom blauen Hofenbande wurde tanzend gestiftet. Kurz, alles tanzt! Die Sphären tanzen und musiciren; und selbst die Sonne tanzt am ersten Ostertage.

Hr. v. Kuhwackel.

Nun, laß sie tanzen in Gottesnahmen! wenn ich nur nicht mit tanzen soll.

Georg.

Sie sollen mit tanzen, mein Herr; Sie sollen und müssen mit tanzen; denn sie sind ein

Kavalier. Das Wort Kavalier bedeutet einen Tänzer, und kommt her von Kabal oder Kabala; weil man das tanzen ehemahls für eine Art von Hererey hielt.

Fr. v. Rosenhof (lachend)

Also lustig, mein Herr Kavalier!

Hr. v. Ruhwackel.

Ach! wenn es denn durchaus seyn muß — Hans! Peter! Niclas! helft mir auf die Beine.

(Die Bedienten stellen ihn hin.)

Georg.

Mit welchem Tanz befehlen Sie den Anfang zu machen?

Hr. v. Ruhwackel.

Mit einer Polonoise, da geht es noch am vernünftigsten zu.

Georg.

Eh bien, commençons.

(Er ergreift Ruhwackel bey der Hand, trällert eine Polonoise, und tanzt mit ihm. Ruhwackel watschelt schwerfällig herum, und kriecht unter der Last seines Bettes.)

Fr. v. Rosenhof.

Das ist ein langweiliger Tanz, Einen Walzer, Monsieur Monbopon; einen raschen Walzer!

Georg.

Zu Ihrem Befehl, Madam.

(Er faßt Kuhwackel um den dicken Fetzwanst, singt und walzt mit ihm.)

Hr. v. Kuhwackel.

Ey! — Ey! — ich kann nicht mehr! — Gnade! — Barmherzigkeit! — ich sterbe! —

(Er plumpet athemlos auf seinen Sessel.)

Fr. v. Rosenhof.

Geduld, Herr von Kuhwackel, es wird schon besser gehn; wenn Sie fein alle Tage solch eine kleine Übung vornehmen.

Hr. v. Kuhwackel.

Alle Tage?

Fr. v. Rosenhof.

Ich denke, wir engagiren den Monsieur Monbopon vorläufig auf zwey Monath?

H. v. Ruhwackel.

Damit ich in der ersten Woche zu Grabe tanze? — Nein, gnädige Frau, ich bin Ihr unterthönigster Diener. — Essen, Trinken, Schlafen, Piquet spielen, und allenfalls Fliegen todt schlagen, das sind vernünftige Ergötzlichkeiten. Wenn Sie tanzen wollen, so heirathen Sie meinerwegen den Tanzmeister. — Ich bin so matt — so echauffirt — ich werde mich zu Bette legen. (Zu den Bedienten, indem er sich mit ihrer Hülfe erhebt.) Und daß sich keiner unterstehe, mich vor morgen Mittag aufzuwecken. (Er watschelt fort.) Ihr Knecht, Madam. — Adieu, Monsieur Teufelsbopon! (26.)

Fr. v. Rosenhof.

Ha! ha! ha! der ist abgefertigt. — Bravo George! Du hast deine Rolle vortrefflich gespielt. Jetzt eile, dich umzukleiden; ich sehe unsern Cholericus kommen.

Georg.

In wenig Minuten bin ich wieder hier. (26.)

S e c h s t e S c e n e.

Frau von Rosenhof. Major von
Brudbus.

Der Major

(an welchen Georg im Vorbeylaufen ziemlich unsanft
stieß.)

Tausend Sapperment! braucht der Wind-
beutel ein Microscop, um einen Oberstwacht-
meister zu sehn? Warte Bursche! Du wirst
meiner Fuchtel nicht entlaufen.

Fr. v. Rosenhof.

Mäßigen Sie sich, Herr Major; der Mensch
ist mein Kammerdiener.

Der Major.

Ach, meine Gnädigste! ich respectire Alles,
was Ihnen angehört; sogar Ihren Schooßhund.

Fr. v. Rosenhof.

Den haben Sie neulich doch jämmerlich in
die Ohren gezwickt.

Der Major.

Warum knürte die Bestie, so oft ich ein lautes Wort sprach?

Fr. v. Rosenhof.

Eh, wer wird den Schooßhund seiner Geliebten eine Bestie nennen?

Der Major.

Er soll Plato heißen, wenn Sie befehlen. Ich will ihn wund streicheln, und mit Marzipan zu Lode füttern, sobald Sie aufhören, mit eine grausame Turandot zu seyn. — Wohlan, gnädige Frau! Sie haben mein Billet gelesen. Was entscheiden Sie? Leben oder Tod?

Fr. v. Rosenhof.

Keines von beyden.

Der Major.

Keines von beyden! — Ha! Kieselberg! Liegerseele! Marmorbusen!

Fr. v. Rosenhof.

Pr! wie das aussprudelt! Gelassen, mein Herr; gelassen.

Der Major.

Bin ich denn nicht gelassen? ich bin der sanftmüthigste, gelassenste Mensch auf der Welt. In meinen Adern fließt Milch; meine Galle besteht aus lauter Honig —

Fr. v. Rosenhof.

Aber Ihre Bedienten klagen sehr über Ihre Hitze. Der lahme Philipp, der vergessen hatte, Ihnen die Stiefeln zu wischen, als Sie eben auf die Parade gehen wollten —

Der Major.

Philipp ist ein Schurke. Ein Bein hab' ich ihm entzwey geschlagen; nichts weiter auf der Welt, als ein Bein. Jeder andere an meiner Stelle hätte ihm den Hirnschädel gespalten.

Fr. v. Rosenhof.

Und der arme Peter, dem eine zerbrochene Lasse alle seine Zähne kostet —

Der Major.

Alle? das ist Verleumdung. Er hat auf der rechten Seite noch zwey Backenzähne übrig behalten.

Fr. v. Rosenhof.

Sie sehen indessen, Herr Major, daß man sich ein wenig fürchten muß, mit Ihnen in nähere Verbindung zu treten. Ich brauche ein Paar gesunde Füße, und alle meine Zähne. Ehe ich mich also erkläre, verlange ich eine Probe Ihrer Liebe.

Der Major.

Soll ich den Teufel auf Pistolen herausfordern? Befehlen Sie.

Fr. v. Rosenhof.

So gefährlich ist die Probe nicht. Sie sollen heute den ganzen Tag bey mir bleiben —

Der Major.

Mit Entzücken.

Fr. v. Rosenhof.

Und mir versprechen, nicht ein einziges Mahl aufzufahren.

Der Major.

Nichts leichter, als das. Ich bin die personificirte Sanftmuth. Ich lasse Holz auf mir

hacken. Man kann mich mit einem Strohhalm
in der Nase kugeln, und ich verziehe das Ge-
sicht nicht einmahl dabey. —

Fr. v. Rosenhof.

Wohlan, das wird sich zeigen.

S i e b e n t e S c e n e.

Georg (als Schriftsteller.) Die Vorigen.

Georg.

Unterthänigster Diener.

Fr. v. Rosenhof.

Sieh da, Herr Gemshorn. (Zum Major.) Ich
habe die Ehre, Ihnen einen Gelehrten zu prä-
sentiren, der Alles weiß und kennt, von der
Ceder bis zur Ysop.

Der Major.

Ein Gelehrter? Gehorsamer Diener. —
Ich kann die Kerle nicht leiden.

Fr. v. Rosenhof.

Ihm ist es gleichviel, ob er Kenien macht
oder einen neuen Planeten entdeckt.

Der Major.

Ich wollte, er säße darauf.

Fr. v. Rosenhof.

Er schreibt mit eben so viel Leichtigkeit über
den Sophocles, als über die Kuhpocken.

Der Major.

Ich wollte, er hätte sie.

Georg.

Ihro Gnaden beschämen mich. Es ist wahr,
ich habe mich in allen Fächern des menschlichen
Wissens ein wenig umgesehen, und besonders
unter den neuern Theoretikern die schöne Kunst
studiert, Alles um mich her zu verachten. Plato
und Kant sind alte Schwäger; Schelling ist
mein Orakel! Euripides und Wieland sind
Schwachköpfe; Schlegel ist mein Held! Hippo-
crates und Boerhave sind Ignoranten; Kösch-
laub ist mein Asculap!

Der Major

(Leise zu Frau von Rosenhof, indem er eine Bewegung mit dem Stocke macht.)

Soll ich den Kerl ein wenig —

Fr. v. Rosenhof.

Behüte der Himmel! denken Sie an Ihr Versprechen.

Der Major.

Nun, so krakeel' er drauf los, ins Teufels Nahmen!

Georg.

Borzüglich hab' ich mich auf die Politik gesetzt. Der Herr Major werden meine Schrift gelesen haben, über den Frieden, den der Sultan von Babylon im fünften Jahrhundert mit der berühmten Königin Zenobia schloß?

Der Major.

Mein, mein Herr; es ist mir nichts davon bekannt.

Georg.

Ich werde die Ehre haben, Ihnen das Werk zu leihen. Es sind drey mäßige Quartanten.

Der Major.

Bleiben Sie mir damit vom Halse!

Fr. v. Rosenhof.

Der Herr Major liest nur Schriftsteller
über die Tactik.

Georg.

Vortrefflich! dann empfehle ich Ihnen mei-
ne Geschichte des Feldzuges Kaiser Julians
in Persien. — O, die ist Ihnen vermuthlich
schon bekannt?

Der Major

(der immer ungeduldiger wird.)

Nein, mein Herr; nein! nein!

Georg.

Da werden Sie finden, wie der Prinz
Hormisdas die Reiterrey commandirt, und wie
der alte General Callustius —

Der Major.

Ich frage den Teufel nach Ihrem Callustius!

Georg.

Haben Sie den Thucydides gelesen? den
Xenophon? den Polybius?

Der Major.

Nein! nein! nein!

Georg.

Die drey ersten Bücher des Vegetius sind kostbare Überreste.

Der Major.

In Gottes Nahmen!

Georg.

Was meinen Sie? war Alexander ein größerer Feldherr: oder Philipp, sein Vater?

Der Major.

Das gilt mir gleich.

Georg.

Was halten Sie von der alten Schlachordnung en quinconce?

Der Major.

Nichts.

Georg.

Wer war es, mein Herr Major, der die alte militärische Disciplin wieder herstellte? ich frage, wer war es?

Der Major.

Vermuthlich einer, der mehr davon verstand als Sie und ich.

Georg.

Ein Prinz von Dranien! Ein Alexander Farnese! Ein Admiral Coligny! Ein Heinrich der Vierte! Ein Gustav Adolph! Ein Friedrich der Zweyte! —

Der Major.

Ich bitte Sie um Gotteswillen! lassen Sie mich zufrieden.

Georg.

Die Römer hatten ihre Legionen; die Legionen hatten ihre Cohorten; die Cohorten hatten ihre Tribunen —

Der Major.

Witz und der Hagel, Herr! nun hab' ich es satt!

Georg.

Was sagt Arrian? Was sagt Alian? Was sagt Guischart? Was sagt Solard? —

Der Major.

Herr! sie sagen Alle mit einander: man muß einen Narren zur Thür hinauswerfen! Den Augenblick packen Sie sich fort; oder ich will Ihnen zeigen, wie man den Feind schlägt.

Georg.

Gemäch, Herr Major! Ich meine, Sie sind schon geschlagen. Hätten Sie sich besser auf das Capitol von Kriegslisten verstanden; hätten Sie die Sammlung des Polyän und Frontin studiert; hätten Sie den Grotius de jure belli et pacis gelesen; hätten Sie gewußt, was sogar der heilige Chrysostomus davon sagt —

(Während dieser Rede ist ihm der Major immer näher auf den Leib gerückt, und bey den letzten Worten schlüpft Georg aus der Thür.)

Der Major.

Geh zum Teufel!

Achte Scene.

Frau von Rosenhof und der Major.

Fr. v. Rosenhof.

Ey, ey, Herr Major; Sie haben in der ersten Probe schlecht bestanden.

Der Major.

Zum Henker, Madam, Sie werden doch nicht verlangen, daß ich jeden Narren ertragen soll?

Fr. v. Rosenhof.

Die Weiber sind auch ein wenig nârrisch. Wer also die Narren nicht ertragen kann, der wird auch nie mit Weibern umgehen lernen.

Der Major.

Ich verstehe, gnädige Frau; und bin zu stolz, um Ihre Gunst zu betteln. Verflucht sey Ihr ganzes Geschlecht! Meine drey Nebenbubler spieße ich alle drey auf meinen Degen, wie Leipziger Lerchen. (Er geht ab.)

Fr.

Fr. v. Rosenhof.

Ach Gott! an ihrem Degen ist kaum Platz
für den Herrn von Kuhwackel. — Den wäre ich
auch los. — Da kömmt mein süßer Corydon,
Graf Lilienduft.

Neunte Scene.

Frau von Rosenhof und der Graf.

Der Graf.

Ich soll sie sehn!

Faß' ich die Wonne?

O goldne Sonne!

Ich soll sie sehn!*)

Fr. v. Rosenhof.

Die goldne Sonne verneigt sich dankbarlich.

Der Graf.

O Mondschein süß!

Wird sie erscheinen?

Sie kommt gewiß.**)

*) Musen's Almanach von Schlegel und Tieck. S. 112.

**) Ebendas. S. 98.

Fr. v. Rosenhof.

Sie hat bereits die Ehre vor Ihnen zu stehn.

Der Graf.

Die Schöpfung regt,
Die muntern Glieder;
Das Herz mir schlägt,
Ich seh' sie wieder!*)

Fr. v. Rosenhof.

Sagen Sie mir um's Himmelswillen, Herr Graf, wo haben Sie alle die schlechten Verse aufgetrieben?

Der Graf.

Schlechte Verse? Ich bitte, gnädige Frau, geben Sie sich kein ridicule. Die Verse sind sämmtlich aus dem Schlegelschen Musen-Almanach.

Fr. v. Rosenhof.

Gleichviel.

Der Graf.

Ich habe diesen Morgen wieder vier Seiten auswendig gelernt.

*) Musen-Almanach von Schlegel und Tier. S. 110.

Fr. v. Rosenhof.

Oh, solche Verse können Sie ja selber machen! Sie dürfen nur ein Reim-Register zur Hand nehmen.

Der Graf.

Es ist aber eine hohe Einfalt! es liegt ein tiefer Sinn darin vorborgen.

Fr. v. Rosenhof.

Lassen Sie sich doch nichts weiß machen.

Der Graf.

Von diesen Versen begeistert, 'wagt' ich Ihnen das prosaische Billet zuzusenden.

Fr. v. Rosenhof.

Ich hab' es erhalten.

Der Graf.

Du Hohe, die zu Pferde
Der Stolz der ganzen Erde — *)

Fr. v. Rosenhof.

O, ich bitte Sie um der Grazien willen!

*) Musen-Almanach von Schlegel und Tieck. S. 100.

Wie kann denn ein Frauenzimmer zu Pferde,
der Stolz der ganzen Erde genannt werden?

Der Graf.

Es steht im Schlegelschen Musen = Almanach.

Fr. v. Rosenhof.

Ey, da steht viel Albernheit; wer wird es
denn aber auswendig lernen? Reden Sie ver-
nünftig. Lieben Sie mich wirklich?

Der Graf.

In meines Herzens Grunde,
Du heller Edelstein;
Funkelt all' Zeit und Stunde
Nur deines Namens Schein.*)

Fr. v. Rosenhof.

Noch nicht zu Ende?

Der Graf.

O werde mein Orakel,
Du, die du ohne Makel
Der falschen Welt entflohest,
Sieh mich in meiner Demuth,

*) Musen = Almanach von Schlegel und Tief. S. 241.

Und hauch' in meine Wehmuth
Der zarten Liebe Trost. *)

Fr. v. Rosenhof.

Herr Graf, wenn Sie noch einen einzigen
Vers von Schlegel citiren, so geh' ich in mein
Cabinet und schließe mich ein.

Der Graf.

Bleib, o Feenkind! ich gehorche.

Fr. v. Rosenhof.

Nun, so antworten sie dem Feenkinde, so
profaisch als möglich, und auf Ihre Ehre —

Der Graf.

Ehre ist die Mystik der Rechtlich-
keit. **)

Fr. v. Rosenhof.

Lieben Sie nur mich allein? und werden
Sie mich ewig lieben?

*) Musen-Almanach von Schlegel und Tieck. S. 176.

**) Urbenäum, dritter Band, erstes Stück. S. 17.

Der Graf.

Dafür bürgt Ihnen Ihre vegetabilische
Schönheit. *)

Fr. v. Rosenhof.

Jede Untreue erkläre ich für Todsfünde.

Der Graf.

Die eigentliche Central = An-
schauung des Christenthums ist die
Sünde. **)

Fr. v. Rosenhof.

Was soll das heißen?

Der Graf.

Das weiß ich nicht. Das bekümmert mich
auch nicht.

Fr. v. Rosenhof.

Vermuthlich weiß es der Verfasser selber nicht.

Der Graf.

Haben Sie die Lucinde gelesen?

*) Athenäum, dritter Band, erstes Stück, Seite 18.

**) Ebendas. S. 15.

Fr. v. Rosenhof.

Pfuy; mein Herr, wofür halten Sie mich?

Der Graf.

O, dann wissen Sie auch noch nichts von meiner Ehe en quatre. Wenn ich Ihnen diese proponiren dürfte.

Fr. v. Rosenhof.

Sie werden unverschämt.

Der Graf.

So nennen gemeine Seelen die göttliche Frechheit!

Fr. v. Rosenhof.

Hören Sie jetzt den festen Entschluß meiner gemeinen Seele. Wenn Sie Anspruch auf meinen Besitz machen, so muß ich allein herrschen in Ihrem Herzen. Ich dulde weder eine Lucinde, noch eine Ehe en quatre. Darum hütthen Sie sich, Herr Graf. Ich stelle Sie auf die Probe. Ich lasse Ihnen aufslauern auf allen Dritten und Schritten; und ertappe ich Sie auf der kleinsten Untrene, so sind wir auf im-

mer geschiedene Leute. Merken Sie sich das, und stehen Sie auf Ihrer Huth. Ihre Dienerrinn. (Sie geht ab.)

Z e h n t e S c e n e.

Der Graf allein.

Eine schöne Frau! eine reiche Frau! aber ihre Tugend ist zur Energie gewordene Vernunft. *) Und doch ist sie noch viel zu politisch, zu ökonomisch; denn wo Politik ist oder Ökonomie, da ist keine Moral; **) und wäre sie auch: Moralität ohne Sinn für Paradoxie ist gemein. ***)

*) Athenäum, dritter Band, erstes Stück, Seite 8.

**) Ebendas. S. 22.

***) Ebendas. S. 17.

F i f f t e S e e n e .

Georg (als Kammermädchen, verschleiert.) Der
Graf.

Georg (noch im Hintergrunde.)

Pst! pst!

Der Graf.

Was ist das? gilt das mir?

Georg.

Pst! pst!

Der Graf.

Nur näher, schönes Kind.

Georg

(Stellt sich, als schiele er auf allen Seiten umher, ob
er auch sicher sey, und darauf gibt er dem Grafen
schnell ein Billet.)

Der Graf.

Welch ein Abenteuer! (Er liest.)

„Geliebter! — Bist Du ein Mensch, das
„heißt: bist Du ein schaffender Akt-

„Blick der Natur*); ja, bist Du ein
 „wahrer Mensch; das will nämlich sagen:
 „Bist Du bis in den Mittelpunkt
 „der Menschheit gekommen;**) so
 „eile zu einem Weibe, welches das Be-
 „streben nach Sittlichkeit (mit
 „Säteget) für den schlechtesten
 „Zeitvertreib hält. ***) Folge
 „der Überbringerinn. Sie wird Dir die Augen
 „verbinden, und Dich in wenig Minuten in
 „meine Arme führen.“ —

Ha! wer ist die Göttliche, die in der
 Sprache der Eingeweihten zu mir redet? —

Georg

(legt den Finger auf den Mund.)

Der Graf.

Du darfst nicht sprechen? — Wohl! —
 Hier sind meine siegenden Augen. Mach' aus mir
 den blinden Amor, und geleite mich in die Ar-
 me der harrenden Psyche!

*) Athenäum dritter Band, erstes Stück, Seite 8.

**) Ebendas. S. 19.

***) Ebendas. S. 18.

Georg

(verbindet ihm die Augen, und führt ihn fort.)

Der Graf (indem er abtappt.)

Sanfte Ebb' und hohe Fluth
 Tief im Muth,
 Wandr' ich so im Dunkel weiter,
 Steige muthig, singe heiter,
 Und die Welt erscheint mir gut. *)
 (Weyde ab.)

Z w ö l f t e S c e n e.

Frau von Rosenhof (tritt hinter einem Busche hervor.)

So, mein Herr; das ging noch schneller als ich dachte. — (Ihm nachlaufend.) Gehn Sie nur — eilen Sie zu neuen Siegen. — Wie er herumtappt, an der Hand seines schalkhaften Mentors — wie er stolpert — Prdanz! da liegt er im Bassin. — Das wird die Liebesgluth ein wenig abkühlen. — Jetzt steigt er aus dem kalten Bade — er schüttelt sich — jetzt lenkt Georg seine Schritte hierher — schauernd und triefend von Regen und Nässe. — Er kommt! —

*) Musen = Almanach, Seite 146.

Dreyzehnte Scene.

Georg. Der Graf. Frau von
Kosenhof.

Der Graf.

Nun, Mädchen, sind wir bald an Ort und
Stelle?

Georg.

Bald.

Der Graf.

Ich friere, ich zittre, ich klappre —

Georg.

Recitiren Sie geschwind noch ein Paar Verse
von Schlegel.

Der Graf.

Ach! ich habe sie alle im Wasser verloren!

Georg.

Nun, da sind sie in ihrem Elemente ge-
blieben.

Der Graf.

Mädchen, du kannst dich nicht als Opernsängerinn engagiren; denn du sprichst einen verdammten Bass.

Georg.

Muth! Herr Graf. Wir sind an Ort und Stelle. Weg mit der Binde. (Er stellt ihn gerade vor Frau von Rosenhof, reißt ihm das Tuch weg, und läuft davon.)

Der Graf (macht große Augen.)

Fr. v. Rosenhof

(nach einer Pause.)

So, mein Herr? ist das die versprochene Treue?

Der Graf.

Eben war ich im Begriff, Ihnen eine Probe davon zu geben. Ich wollte die unbekannte Dame verspotten — ich wollte ihr sagen — mein Herz sey schon auf ewig gefesselt — ich wollt' ihr sagen — und — ich wollt' ihr sagen —

Fr. v. Rosenhof.

Daß Sie ein Schmetterling sind, der um

jede Rose buhlt. Gehn Sie, Sie sind ent-
larvt.

Der Graf.

Reuig muß ich Angst erdulden,
Tief erröthend vor den Schulden;
Sieh mich Flehenden mit Hulden.*)

Fr. v. Rosenhof.

Nichts, nichts.

Der Graf.

Zu den Schafen laß mich kommen,
Fern den Böcken, angenommen
Dir zur Rechten bey den Frommen.**)

Fr. v. Rosenhof.

Ich bin unerbittlich. Gehn Sie. Sie zittern
ja wie Espenlaub.

Der Graf.

Vor Liebe!

*) Mäusen-Almanach, Seite 219.

***) Abendsebst.

Fr. v. Rosenhof.

Nein, vor Frost. Eilen Sie. Wechseln Sie
Ihre Kleider und Ihre Geliebten nach Gefallen.
Mich aber verschonen Sie in Zukunft mit Ihren
Besuchen.

Der Graf.

Ach! es führt mich fort durch Wiesen,
Weit ab, in Thales Grund;
Doch, wenn ich's will genießen,
Zerfließet es zur Stund'! *)

(Er geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Frau von Rosenhof allein.

Den wär' ich auch los. — Möchte doch der
unsaubere Geist der neuen Propheten bloß in
solche Querköpfe fahren! aber leider werden
auch treffliche Anlagen durch sie zerstört. Über-
müthig kehren die Jünglinge heim, alles ver-

*) Musen-Almanach, S. 242.

achtend, alles besser wissend! untauglich zu jedem Amte; verhöhnend jede Pflicht der Geselligkeit; zu egoistisch für die Freundschaft, zu sinnlich für die Liebe. — Doch warum verderb' ich mir die gute Laune? was kümmert's mich? — Ehe ich für einen erwachsenen Sohn zu fürchten habe, ist dieser tolle Schwindel längst vorüber. — Sieh da, der Kläglichste meiner Liebhaber!

F ü n f z e h n t e S c e n e.

Konferenzrath Auwau. Frau von
Rosenhof.

Auwau.

Schönste unter den gebrechlichen Weibern,
ich bin Ihr miserabelster Diener.

Fr. v. Rosenhof.

Ey, ey, warum nennen Sie die Weiber
gebrechlich? Ich wenigstens bilde mir ein —

Auwau.

Ist mir gar wohl bewußt, welchergestalt

Liebhaber und Poeten ihre Damen mit den gesiederten Himmelsbewohnern zu vergleichen pflegen; solches sind aber nur wohlklingende Redensarten, inmaßen die Weiber Menschen sind, wie wir alle; und der Mensch ist eine elende, gebrechliche Creatur.

Fr. v. Rosenhof.

Ich habe immer gehört: der Mensch sey der König der Schöpfung?

U w a u.

Ja doch; und der Magen ist der König des Menschen. Eine Unverdaulichkeit, eine kleine Kolik, machen einen Socrates zum Narren, und einen Titus zum Tyrannen.

Fr. v. Rosenhof.

Daraus folgt weiter nichts, als daß man mäßig leben muß.

U w a u.

Mäßig! ja, das thue ich auch. Mäßigkeit ist eine Cardinal-Tugend. Ich esse so wenig als Ludwig Cornaro; ich nehme täglich nicht mehr als sechs Loth Speise zu mir; ich wiege meine

Ausdünstung wie Sanctorius; ich trinke so selten als ein Kamehl in der Wüste. Mein Frühstück besteht aus ein wenig Rhabarber; mein Mittag-Essen aus Unzerschen Digestiv-Tropfen; und mein Abendbrod aus Cremor tartari.

Fr. v. Rosenhof.

Ich bitte, mich nicht zu Gast zu laden.

A u w a n.

Und gerade das war meine Absicht. Ich kam hierher, Sie zu bitten: ein täglicher Gast an meiner Tafel zu werden. Ich kam hierher, Ihnen die Freuden des Ehestandes zu schildern. — Ich bin ein armer, miserabler Mensch! Ich kann mit David ausrufen: mein Gebein ist verdorrt, und es ist keine Kraft in mir! Doch welch' ein süßes, neues Leben erwartet mich an Ihrer jugendlichen Seite! Ihre schöne Hand wird mir jeden Morgen mein Rhabarbersüppchen zubereiten, wird mir warme Servietten auf meinen eiskalten Magen legen; Ihre kleinen Fingerchen werden mir Pulver einrühren; an Ihrem Busen werd' ich mein Elend nur halb fühlen; in Ihren Armen werde ich — zwar immer schwach und matt — aber doch süß ruhen! — Blicken Sie

um sich, überall ist Elend und Jammer! die ganze Welt ist ein großes Spital! lassen Sie sich belieben in mein Kämmerlein zu treten; ich will alle meine Leiden redlich mit Ihnen theilen. Denn glauben Sie mir, gnädige Frau, sobald meine zernagten Eingeweide mir es verstaten, liebe ich Sie unaussprechlich!

Fr. v. Rosenhof.

Sehr verblinden. Sind Sie aber auch willig, mir einen überzeugenden Beweis dieser Liebe zu geben?

A u w a u.

Alles, was mein elender Leichnam vermag, steht zu Ihrem Befehl.

Fr. v. Rosenhof.

Wohl. Sie sind krank in der Einbildung. Sie leben von Arzenei. Das muß nicht seyn. Liebe ist die beste Arzenei. Versprechen Sie mir daher, in den nächsten vier Wochen keine Pulver, keine Pillen, keine Latwerge, keine Doctte einzunehmen; so bin ich die Ihrige.

A u w a u.

Das heißt: Sie wollen sich im Grabe mit

mir copuliren lassen. Denn ohne Pulver und
Latwerge, ohne Pillen und Decocte, bin ich
in vier und zwanzig Stunden todt.

Fr. v. Rosenhof.

Nicht doch. Versuchen Sie es nur. Essen
Sie Rindfleisch; trinken Sie Burgunder —

A u w a u.

Rindfleisch?! Burgunder?! Ich sehe den Tod-
tengräber! ich höre das Leichenhuhn!

Fr. v. Rosenhof.

Possen! bey'm Burgunder singt man keine
Sterbelieder.

A u w a u.

Wohlan! auch Gift nehme ich aus Ihrer
Hand.

Fr. v. Rosenhof.

Schön! Sie machen den Burgunder in mei-
ner Hand zu Gift. Ein anderer Liebhaber würde
ihn in Nectar verwandelt haben.

Uuwau.

Ich kenne keinen andern Nectar, als meine Tränkchen.

Fr. v. Rosenhof.

Die werfen Sie zum Fenster hinaus. —
Leben Sie wohl, mein Herr. Ich werde Sie
scharf beobachten lassen. Amor soll in Zukunft
Ihr Apotheker seyn; aber mit der ersten Pille,
die Sie hinunter schlucken, läuft er davon.

(Sie geht ab.)

Sechszehnte Scene.

Konferenzrath Uuwau allein.

Amor ein Apotheker? — Laß sehn, welche
Arzeneyen versteht er zuzubereiten? Einen De-
coct, bestehend aus Liebäugeln und Hände-
drücken? — der mag hingehn, er verdünnt das
Blut. — Einen Spiritus, bestehend aus Wol-
lust? — der taugt nichts, er entkräftet. — Ein
Zugpflaster, bestehend aus Eifersucht? — das

thut sehr weh und juckt hinterdrein. — Ein langsames Bleigift, bestehend aus Überdruß? — davon bekommt man die Auszehrung. — Mein, ich danke für Amors Apotheke. Ich verlange nichts von ihm, als dann und wann ein Digestivtränkchen, bestehend aus Zerstreung und Freude. Darin hab' ich mich entschlossen, diese dürre, marklose Hand der schönen, muntern Frau von Rosenhof zu reichen.

Siebenzehnte Scene.

Georg (als Marktschreyer.) Uuwau.

Georg

(Kömmt in tiefen Gedanken ganz nahe, und stellt sich als ob er den Herrn von Uuwau plötzlich erblicke.)

Ha! was sehe ich!

Uuwau.

Nun, was sehen Sie denn? Sie sehen den Herrn Konferenzrath Uuwau, einen elenden, jämmerlichen Menschen.

Georg (ihn scharf fixirend.)

Unglückliches Talent!

Uwau.

Talent? Ich habe gar kein Talent, als das, meine Leiden standhaft zu ertragen.

Georg.

Aber ich, mein Herr, ich besitze das traurige Talent, einem Menschen auf den ersten Blick anzusehn, wie bald er sterben werde; und ich lese in Ihren Augen den Tod!

Uwau (mächtig erschrocken.)

Den Tod!?

Georg.

Ja, den schrecklichsten, fürchterlichsten Tod! mit Zuckungen, mit Convulsionen, mit Ersticken, mit Schlagflüssen, mit Ohnmachten —

Uwau (zitternd.)

Ein Tod mit Ohnmachten? Ach! um's Himmels willen! was soll ich anfangen?

Georg.

Sich mir anvertrauen. Sie sollen wissen, mein Herr, daß ich so gelehrt bin als Hippocrates; und, wenn es seyn muß, so grob als Rößschlaub. Ich bin in Japan geboren, in Ägypten erzogen, habe unter den Lungusen die Arzneiwissenschaft gründlich studiert, und bin in Greifswalde zum Doctor promovirt worden. Dann war ich mit Baillant in Afrika, mit Browne an den Quellen des Nils. Ich ging von Marocco nach Leipzig, und von Leipzig nach Tombucto! Überall hat man mich angestaunt — Überall hab' ich Todte erweckt! denn ich besitze eine Wunderessenz, zu welcher die Kräuter um Mitternacht auf den Caucasischen Gebirgen gesammelt werden.

Kuwau.

O, geschwinde her damit!

Georg.

Halt! nicht so rasch. Ich muß vorher Ihr Zutrauen verdienen. Ich muß Ihnen beweisen, daß ich Ihren Zustand, und jedes Symptom
Ihrer

Ihrer Krankheit vollkommen kenne. Lassen Sie
 sehn. (Er reißt ihm die Augen auf.) Sie sind atra-
 bilis.

Auwa u.

Atrabilis!

Georg.

Sie haben die pituita vitrea.

Auwa u.

Vitrea!

Georg.

Ihre folliculi, Ihre cryptae, Ihre sinus
 mucosi sind verstopft.

Auwa u.

Ach, meine armen cryptae! meine elen-
 den sinus mucosi!

Georg.

Ihr Puls ist dicrotus.

Auwa u.

Dicrotus!

Georg.

Sie haben die Cardialgie.

Auwa u.

O, ich gebrechlicher Mensch!

Georg.

Ihre Gesichts = Gestalt ist Hippokratisch.

Auwa u.

Ist das möglich? Man hat mir immer gesagt, ich sähe meinem Vater ähnlich.

Georg.

Sie haben die Cachexie.

Auwa u.

O Jammer!

Georg.

Die Emphysema.

Auwa u.

O weh! o weh!

Georg.

Alle Ihre Eingeweide sind mit infarctus verstopft.

Uwan.

Da haben wir's! und ich soll in vier Wochen keine Arzeney nehmen?

Georg.

Gott bewahre! auf der Stelle müssen Sie einnehmen.

Uwan.

Geschwind! geschwinde!

Georg.

Aber was? darüber gehe ich noch mit mir zu Rathe.

Uwan.

Alles, was Sie wollen.

Georg.

Man könnte Ihnen Taraxacum, Quecken und Baldrian verordnen —

Uwan.

Ganz wohl.

Georg.

Oder Kardobenedicten, Gauchheil, Erdrauch —

U w a u.

Herzlich gern.

G e o r g.

Am wirksamsten bleibt aber immer meine Wunder-Effenz. Ich habe einen Hofrath unter den Chinesen, und einen Tanzmeister unter den Camojeden glücklich von derselben Krankheit damit befreyt. Hier ist das Recept. Trinken Sie davon alle halben Stunden eine Maasßbouteille, und fahren Sie vier Wochen damit fort.

U w a u.

Vier Wochen.

G e o r g.

Essen Sie dabey nicht einen Bissen.

U w a u.

Ganz wohl.

G e o r g.

Schlafen Sie gar nicht.

U w a u.

Ganz wohl.

Georg.

Und wenn Sie dann in vier Wochen nicht von allen Ihren Krankheiten auf ewig befreyt sind, so nennen Sie mich einen Charlatan.

Uwau.

Ich eile, ich laufe, dieses vortreffliche Mittel zu versuchen. — Aber noch eins. Ich war Willens, zu heirathen —

Georg.

Behüte der Himmel! dann sind Sie verloren. Der Umgang mit dem schönen Geschlecht ist Gift! jeder Kuß ist Gift!

Uwau.

Jeder Kuß?

Georg.

Ja, mein Herr! jeder Kuß. Das beweisen Friedrich Hofmann und Willis. Ein Kuß macht Eindruck auf die entferntesten Nerven, vermöge der Verbindung des Aftes vom fünften Nervenpaar mit den Intercostal-Nerven.

Uwau.

Ich bebe! ich eile, mir ein Orhoft von die-

sem göttlichen Tranke zu bestellen, der mich in vier Wochen von allen Krankheiten befreyen wird. (26.)

Achtzehnte Scene.

Georg allein,

(er wirft Perücke und Oberleid ab.)

Alle meine Nebenbuhler sind verjagt. Nun muß ich für mich selbst arbeiten. — Liebe und List! ihr habt mir bis jetzt beygestanden. Der List gebe ich den Abschied; aber die Liebe soll mir weiter helfen.

Letzte Scene.

Frau von Rosenhof. Georg.

Fr. v. Rosenhof.

Ist der Konferenzrath auch abgefertigt.

Georg.

So wie alle übrige.

Fr. v. Rosenhof.

Ich danke dir, guter Georg. Du hast mich von vier Narren erlöst. Jetzt will ich auf meine Güter gehen, und beim Reiz der schönen Natur alle Thorheiten der Liebe vergessen.

Georg.

Von vier Narren habe ich Sie erlöst, schöne Emilie — aber der fünfte ist noch übrig — und von dem werden Sie sich wohl selber erlösen müssen.

Fr. v. Rosenhof.

Der fünfte? und der wäre? —

Georg. (zu ihren Füßen.)

Baron Wallberg, der jüngste Sohn aus einer guten, aber armen Familie; der vor zwey Jahren Sie sah und liebte; der, aus Furcht für eigennützig gehalten zu werden, Herz und Lippen verschloß; der aber seit zwey Jahren als Bedienter Sie umgab, ohne alle Hoffnung, Sie jemahls zu besitzen; und zufrieden mit dem Glücke, Sie wenigstens täglich zu sehen.

Fr. v. Rosenhof.

Ist es möglich!

Georg.

Die Liebe hat oft größere Wunder bewirkt.
Sie haben Ihre vier Liebhaber geprüft? prüfen
Sie auch den fünften, er wird gewiß in der
Probe bestehn.

Fr. v. Rosenhof.

Stehn Sie auf, Herr Baron; Sie haben
mich überrascht.

Georg.

Was beschließen Sie?

Fr. v. Rosenhof

(reicht ihm schalkhaft die Hand.)

Wir wollen es überlegen.

(Der Vorhang fällt.)
